Erscheint täglich 14 Uhr, Sonntags 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge. Auflage 35000 Exempl.

Mit deutlichster eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inserate-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Bei Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge., Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Nicht Silber kostet 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder Nachmittags Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Emil Hirschfeld's Reit-Institut, Tattersall u. Pensionsstallungen, 2 Struvestrasse 2. Elegant und comfortabel eingerichtete Reitbahn, Garderoben u. Stallungen. Vorzüglicher Reitunterricht für Damen, Herren u. Kinder zu jeder Tageszeit. Ausleihen eleganter Reitpferde u. Fahrgeschirre zum Selbstkutschiren. Aufnahme von Pensionspferden. Grosse Auswahl von Reitpferden zum Verkauf.

Nr. 45. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Vorwiegend wolkig bis trübe, zeitweise neblig, Temp. dieselbe, ruhig. **Dresden. Sonnabend, 14. Februar.**

Politisches.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die wesentlichen Vorlagen, die dem eben zusammengetretenen deutschen Reichstage gemacht worden sind, im Hause eine Majorität finden werden. Unter zweifachem Druck wird man am Sichersten die Militärvorlage durchbringen mit dem Hinweis auf die stärkere Wehrkraft unserer östlichen und westlichen Nachbarn einerseits, und des sieben Mal in der Thronrede gebrauchten Wortes: Deutschland wolle den „Frieden!" andererseits. Einer agressiven Politik des Reiches, einer Vermehrung der kaum noch erschwingbaren Militärausgaben zu Kriegszwecken würde im Reichstag doch wohl mancher Patriot entgegentreten. Dem „Frieden wollenden" Reiche den nöthigen Schutz dieses Friedens, auch wenn er weitere 26 Millionen pro Jahr Mehrkosten verursacht, zu versagen, das wird keine Partei auf sich nehmen wollen. Aber wenn auch wir im Reiche unseren Nacken schweigend beugen unter das neue, noch eisernere Septennat und unsere Säckel resignirt öffnen — vom Auslande kann man nicht erwarten, daß es alle diese Dinge, die ja in der That unserem finanziellen Ruin uns entgegentreiben, so gleichmüthig und gefaßt mit ansieht. Die „Neue Freie Presse" denkt sehr gering von dem Widerstand der Reichstagsboten und sucht vergebens nach einer festen Partei, die mit sittlichem Ernst die Bedenken gegen die Militärschraube ohne Ende geltend zu machen den Muth hätte. Das österreichische Blatt sagt:

„Abgesehen von der Bewilligung an sich, sei die ganze Art wie die Angelegenheit von Preußen aus betrieben worden, sei eine große Gefahr für den Parlamentarismus überhaupt, eine Gefahr, die dadurch nicht vermindert wird, daß die durch die Coalitionsexperimente zerklüfteten und mürbe gemachten Parteien der Energie entrathen, sich den Dictaten des großen Barziner Magnetiseurs wirksam zu widersetzen. Fast alle Parteien bewerben sich um die Auszeichnung, mit dem Kanzler die Macht zu theilen; sie drehen sich um ihn wie die Feueranbeter um die Sonne; er aber wendet, um keine von ihnen in's Unbequeme wachsen zu lassen, bald dieser und bald jener einen Lichtstrahl seiner Gunst zu, so daß nachgerade der schärfste Blick nicht mehr entscheiden kann, ob er lieber die Conservativen, die Nationalliberalen oder gar die Ultramontanen in seinem Heerbanne sehe. Das Traurige dabei ist, daß die Parteien demoralisirt werden, daß sie des Vertrauens bei dem Volke verlustig gehen und daß schließlich Interessen von so entscheidender Tragweite wie die Integrität des parlamentarischen Bewilligungsrechtes zu einem Handelsobjekte herabgewürdigt und als Aequivalent für die Gewährung von Ministerportefeuilles dahingegeben werden. Der Opportunismus hat gewiß im Staatsleben seine unanfechtbare Bedeutung und es hieße das Wesen des politischen Parteilebens von Grund aus verkennen, wenn man demselben ein berechtigtes Machtbedürfniß abstreiten wollte. Aber der Opportunismus wie der Parteigeist müssen ihre Grenze finden an der Schranke, welche durch die verfassungsmäßigen Rechte der Völker gesetzt ist. Das parlamentarische Bewilligungsrecht ist ein Theil dieser Schranke und muthige Volksvertreter müßten mit aller Entschiedenheit verhüten, daß an demselben fortwährend gerüttelt und herumexperimentirt werde."

Wie gesagt, die Entrückung der Militärlastfrage aus der Controle des Reichstages auf Jahre hinaus, durch Annahme der Vorlage, steht wohl außer Frage und die vorangegangenen Bemerkungen werden gar keine praktische Folge haben. Auch nicht was französische Blätter ausführen: daß Deutschland thatsächlich bereits stärker sei als seine Nachbarn und daß unsere neue Militärvermehrung diese nur wieder zwinge, auch ihrerseits ihre Wehrkraft noch höher anzuspannen. Die „Nordd. Allg. Ztg." wendet sich auf diese Vorwürfe hin ziemlich heftig gegen Frankreich und sagt, ob denn die Franzosen vergessen hätten, daß ihr Militär-Etat von 500 Millionen Francs in 1870 jetzt schon auf 900 Millionen gestiegen sei.

„Deutschland", heißt es weiter, „nimmt keine Initiative in Vervollständigung seines Heeres, sondern folgt nothgedrungen und sehr wider Willen dem Beispiel seiner Nachbarn. Wenn die französische Presse dieses Verhältniß umkehrt, indem sie aus dem letzten den ersten macht und die gezwungene Nachfolge Deutschlands so darstellt, als ob wir das Beispiel gäben, so ist das einfach ein Versuch, offenkundige Thatsachen zu fälschen. Dabei zeigt der Ton in der Presse der monarchischen Parteien, wie wohl Deutschland thut, auf der Hut zu sein und dem ihm gegebenen Beispiel, wenn auch widerwillig, zu folgen. Der orleanistische „Français" behauptet, alle ihm zugehenden Nachrichten bestätigten, daß der deutsche Kronprinz bei der Rückkehr zu seiner Familie in Pegli hauptsächlich den Zweck habe, Italien in den Kreis der deutschen Politik zu ziehen und die diplomatische Isolirung Frankreichs zu sichern. Ebenso will er wissen, daß der Graf St. Vallier „in dieser dunklen und drohenden Situation" dringende Motive gehabt haben müsse, mit seiner Regierung zu konferiren. Der bonapartistische „Pays" sammelt schon seit einiger Zeit unter einer besonderen Rubrik französische und außerfranzösische Preßstimmen, welche das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich als ein gespanntes darstellen möchten. Diese kriegerischen Parteien regieren zwar augenblicklich nicht in Frankreich; aber ob sie regieren werden, hängt von den Entschließungen und Schicksalen Frankreichs allein ab. Deutschland würde nicht hindern können, daß sie die Macht in Frankreich gewinnen, sobald innere Verhältnisse die Möglichkeit dazu bieten. Nach der Sprache dieser Parteien müssen wir aber für sicher annehmen, daß sie, sobald sie ans Ruder kommen, Frankreich in Kriege stürzen würden, um sich zu halten, ganz in den Traditionen der napoleonischen Politik. Auf diese Gefahr hin muß Deutschland bei aller Friedensliebe im Interesse seiner Sicherheit dem Beispiel folgen, welches seine Nachbarn durch ihre gewaltigen Rüstungen in den letzten Jahren leider gegeben haben. Deutschlands Heer ist eine Waffe der Vertheidigung, nicht des Angriffs."

Vervollständige man sich das unerquickliche Bild, wie jede der europäischen Mächte der anderen Macht die Schuld für die unerhörten Friedens-Militärlasten in die Schuhe schieben möchte, durch eine sehr nüchterne aber sehr vernünftige Ansicht, die der englische Staatsmann Lord Derby über die Lage äußert. In einer Wahlrede zu Hedderfield zeigt dieser Aristokrat, der einer der größten Grundbesitzer Englands ist, wie eingehend er sich mit allen volkswirthschaftlichen Fragen beschäftigt. Wir sind es in Deutschland nicht anders gewohnt, als daß sich unsere hohe und besonders die reiche Aristokratie fast durchgängig von Allem fern hält, was nur einigermaßen mit der Volkswirthschaft zusammenhängt, es verursacht daher eine gewisse Ueberraschung, von einem Mitgliede der englischen Noblesse eine Rede zu hören, in welcher nicht nur die Politik, sondern auch Handel und Fabrikwesen derartig beleuchtet werden, daß sie Aufsehen in den Kreisen der gediegensten Fachmänner hervorgerufen hat. Einschneidender kann man das Unglück des Militarismus in den continentalen Staaten nicht beleuchten und in weniger Worten ein Schlaglicht auf den Druck, wie er ihn auf Arbeit, Industrie und Concurrenz mit dem Auslande ausübt, werfen. Möchten es doch all' die vielen zahlreichen Freunde und Verehrer des Militarismus als Hohn empfinden, daß aus jedem Satz der langen Rede die Freude darüber zu ersehen ist, wie sehr England wirthschaftlich gegen unsere Militärstaaten im Vortheil ist.

Derby sagt: „Die Arbeit ist nicht frei, dort wo ein junger Mann erwarten muß, von seinem Gewerbe fortgerissen zu werden, um drei der besten Jahre seines Lebens inmitten der Lasten eines Militärlagers zu verbringen und dann in's bürgerliche Leben zurückzugehen, nachdem er Alles, was ihm zu wissen nützlich ist, vergessen hat. Der Continent — der angeblich etwas vor uns voraushaben soll — besteht nur aus großen Militärstaaten, aber mit dem Militarismus kann eine hoch entwickelte Industrie nicht gleichzeitig bestehen; der eine muß nothwendig die andere zerstören. Es entwickelt sich hieraus ein Volk, genug hungrig, um das Soldatenleben eher angenehm, als lästig zu finden und unterwürfig genug, um auf den eigenen Bruder zu schießen, wenn es gefordert wird, ohne um die Ursache zu fragen. Nein, meine Herren, Militärstaaten werden nie unsere industriellen Rivalen sein!! Sie können uns nur Schaden zufügen, indem sie schlechtere Abnehmer unserer Erzeugnisse werden! Selbst kleinere continentale Staaten können nie mit uns concurriren, denn sie sind im Nachtheil durch die Existenz von Grenzen, die sie mit schweren Kosten im Vertheidigungszustand erhalten müssen. Sie leiden durch die Schuld anderer Staaten, Thatsache aber ist es, daß sie leiden und so fortdauernd leiden werden."

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 13. Februar. Reichstag. (Präsidiumswahl.) Graf Arnim-Boytzenburg ist mit 154 von 244 gültigen Stimmen zum Präsidenten gewählt. Bennigsen erhielt 80 Stimmen. Frankenstein ist mit 164 St. (92 Stimmzettel waren unbeschrieben) zum ersten Vicepräsidenten, Hölder (nationalliberal) mit 149 von 231 (82 davon unbeschrieben) zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. Das Herrenhaus genehmigte die Vorlagen über den Ankauf der Homburger Eisenbahn und den Erwerb der Rheinischen und Potsdam-Magdeburger Bahn in der Fassung des Abgeordnetenhauses.

Locales und Sächsisches.

— Der Leinwebermeister Burkhardt in Waldheim, früher Kirchner, hat das allgemeine Ehrenzeichen erhalten.

— Landtag. Die erste Kammer verfuhr gestern mit den Nothstandspetitionen stillschweigend in der mitgetheilten Weise (s. gestrige Nr.) Den Vortrag über dieselben, sowie über die Crimmitschauer Sozialisten-Petition (Schließung der Central-Kranken- und Sterbekasse der Gewerkschaft der Manufactur-, Fabrik- und Handarbeiter Deutschlands betr.) erstattete Frhr. v. Fink auf Röthnitz. Die Crimmitschauer Petition wurde als unzulässig erklärt. Als unzulässig erwiesen sich ferner die Petitionen Künzelmann's in Dresden um Wiederaufnahme einer wider ihn ergangenen Kriminaluntersuchung, Aufhebung eines Erkenntnisses des vorm. Oberappellationsgerichts zu Dresden, Rückzahlung zu viel entrichteter Kaufgelder, sowie Nichtigkeitserklärung eines abgeschlossenen nachtheiligen Vergleichs und des Berginvaliden Graube zu Stollberg bei Chemnitz, der sich über Beeinträchtigung seiner Rechte als Grundstücksbesitzer beschwert. — In der zweiten Kammer beantwortete Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz die Uhle-Krause'sche Anfrage. Die Sache ist kurz die. Abg. Uhle-Plauen hatte am 30. v. M. behauptet, ein Amtshauptmann (von Flöha) habe einer Gemeinde (Plauen) die Erhebung einer Einkommensteuer mit Progression bis ins Unendliche vorgeschrieben. Ein Referat im „Dr. Journ." erklärte das als unrichtig. Abg. Uhle blieb bei seiner Meinung und verlangte, die Regierung sollte jenes Referat für unwahr erklären. Das that nun freilich der Minister nicht, doch gab er zu, daß der fragliche, von der Bezirksversammlung gefaßte und von der Amtshauptmannschaft ausgefertigte Beschluß allerdings seinem Wortlaute nach zu der irrigen Meinung habe Anlaß geben können, als werde eine unbeschränkte Progression verlangt. Daß die Gemeinde Plauen selbst dieser irrigen Meinung nicht gewesen, beweise eine Eingabe derselben an die Kreishauptmannschaft. Abgeordneter Uhle blieb dabei, das Referat sei unwahr, die Erklärung des Ministers könne ihn daher nicht befriedigen. Abg. Dr. Krause stimmte dem zu. Es werde dem Volksvertreter eine schwere Unbill erwiesen, wenn anonyme Winkelschreiber in den Spalten eines Amtsblattes seine Aeußerungen für unwahr erklärten, wo sie sich leicht aus den Akten Gewißheit verschaffen könnten. Abg. Liebknecht erklärte, daß das Lob, welches er s. Z. dem betr. Amtshauptmann ertheilt habe, sich jetzt, nachdem er die Akten kenne, als berechtigt darstelle. (Heiterkeit.) Ich sehe Sie lachen, fuhr er fort, weil ich den Herrn Amtshauptmann kompromittire. Aber ich freue mich, daß auch ein Amtshauptmann und selbst der Minister Anschauungen hegen, die unter das Sozialistengesetz fallen. Nachdem Liebknecht auch den Fürsten Reichskanzler zu einem großen Staatssozialisten gestempelt, sprach er seine Freude über die von Dr. Krause gegen die anonymen Winkelschriftsteller gerichtete Rüge aus, ermahnte jenen aber, doch auch einmal in seiner eigenen Parteipresse Umschau zu halten, wo sich jenes Winkelschriftstellerthum am meisten hervorthue. Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz erklärte, Liebknecht compromittire den betr. Amtshauptmann keineswegs; er lege eben wie Uhle etwas in die amtshauptmannschaftliche Verfügung, was nicht darin liege. Abg. Dr. Krause antwortete Liebknecht, er (Redner) sei sehr feinfühlig gegen Aeußerungen der amtlichen, aber dickfellig gegen die der freien Presse. Dann begründete Abg. Kirbach seinen Antrag auf Erhöhung der Erbschaftssteuer, der den Zweck hat, eine Mehrbelastung des Volkes durch Erhöhung der Schlacht- oder der Einkommensteuer zu vermeiden. Der Antrag wurde an die Finanzdeputation zur Vorberathung verwiesen. Die Petition Müllers u. Gen. in Hainichen um Herabsetzung der Steuer für den Hausirschein mit selbstgefertigten Waaren (Referent Abg. Käuffer) wurde der Regierung zur Kenntnißnahme übergeben. Die Abgg. Schreck, Siebody, Penzig, Wehnert und Ahnert verwendeten sich mehr oder minder für eine mildere Handhabung des Gesetzes über die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen. Abg. Liebknecht hielt eine Einschränkung des Hausirhandels mit selbstgefertigten Waaren so lange für gefährlich, als die Betreffenden nicht auf andere Erwerbszweige übergeleitet worden sind. Finanzminister v. Könneritz erklärte, das Gesetz über die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen habe nicht den Zweck, die Staatskassen zu füllen, sondern nur den allgemeinen Klagen über Wanderlager und das Ueberhandnehmen des Hausirhandels zu begegnen. Abminderung der Steuersätze käme einer Wiederaufhebung des Gesetzes gleich, dessen großer volkswirthschaftlicher Nutzen nicht zu unterschätzen sei. Die Petition des Gutsvorstandes Thümmler in Cossewitz und Genossen um Erstattung des den Petenten für Wachtdienste gegen Einschleppung der Rinderpest erwachsenen Aufwandes wurde nach einer ausführlichen Darlegung der bei den Maßregeln gegen die Rinderpest zur Anwendung kommenden Grundsätze durch Geh. Reg.-Rath Königsheim der Regierung zur Erwägung überwiesen. Eine Petition des Meißner Stadtrathes um Restitution von 1500 M. aus Staatsmitteln ließ die Kammer auf sich beruhen. Eine Beschwerde Mühlhausen's in Dresden wegen verweigerter Schankconcessionertheilung und Bestrafung wegen unbefugten Schankbetriebes stellte sich als unzulässig dar.

— Der Gesammtbetrag, welcher gegenwärtig dem Zwickauer Centralhilfscomité für die Nachgelassenen der am 1. December verunglückten Bergleute zur Verfügung steht, beläuft sich auf ca. 208,000 Mark. Es sind dabei die Summen, die seiner Zeit sofort zur Linderung der ersten Noth und inzwischen vertheilt und zu Einkäufen verwandt wurden, nicht begriffen. Es kann also den Hinterlassenen eine nachhaltige Unterstützung zu Theil werden.

— Den Hebammen Handrück in Taucha, Kirsten in Zwenkau, Zimmermann in Borna, Hofmann in Strehla, Böttcher in Leisnig, Günther in Roßwein, Hahn in Niederrossau, Römer in Altmittweida, Irmscher in Leipzig, Wolf in Oschatz sind in Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen und treuen Pflichterfüllungen Geldprämien aus den von dem Ministerium des Innern hierzu verwilligten Mitteln verliehen worden.

— Im Hause Markgrafenstraße 34 entstand vorgestern Nachmittag Feuerlärm, weil beim Verbrennen von altem Stroh die Flamme aus dem betr. Ofen herausgeschlagen war und den vor demselben befindlichen Strohvorrath in Brand gesetzt hatte. Durch die Hausbewohner selbst ist das Feuer alsbald wieder gelöscht worden.

— Der Selbstmord nimmt schrecklich überhand. Im verflossenen Jahre waren allein im Regierungsbezirk Dresden 348 Selbstmorde zu zählen; es sind dies 7 mehr als 1878, 25 mehr als 1877, 36 mehr als 1876 und 132 mehr als 1875. 199 dieser Selbstmorde wurden aus Melancholie, wegen Krankheit oder Nahrungssorgen, 48 in Folge von Trunksucht, Spiel, Liederlichkeit, häuslichem Zwist, 26 aus Furcht vor Strafe und 75 aus unbekannt gebliebenen Gründen. Auf die Stadt Dresden fielen allein 98 Selbstmorde.

— Bezüglich der in der Nacht zum Sonntag in der Nähe des Bahnhofes in Bautzen vom Sturm von einem Zuge herabgewehten beiden Bremser erfahren wir, daß dieselben nicht von den Bremsersitzen, sondern von Bretern und bezüglichlich mit diesen herabgeschleudert wurden. Die beiden Männer saßen nämlich auf einen Stoß Breter, die in einer Lowry aufgestapelt, aber in keiner Weise befestigt waren und der Wind hob eine Schicht der leichten Hölzer aus, zu deren Beschwerung vielleicht die Bremser dienen sollten oder wollten.

— Ein trauriges Bild über Auswanderung entnehmen wir einem „Eingesandt" des „Stolb. Anz." Von einem ihrer Verwandten ist einer Sächsin nachstehender Brief zugegangen: „Liebe Anna! Ich will dir nur einmal schreiben, wie es uns in unserer Fremde geht, es hat sich seit dem ersten Brief sehr viel geändert, denn es war alles Schwindel, was uns die Sch..... vorgemacht und uns ins Unglück geführt, denn weil wir nach Donna Franzöka kamen, das war ein schauerlicher Anblick, als wir die Wohnung erblickten, da habe ich gleich gesagt: Du großes Unglück das ist Wohnung für Menschen; Nein da haben in Deutschland es die Schweine viel besser, da gab es weder Stroh noch Heu, kein Brod keine Erdäpfel alles was wir zum Lebensmittel brauchen, das giebt es nicht. Wir müssen uns ganz anders einrichten, Hunger sterben wir nicht, aber Schweinefutter ist Nahrung, Schwarzbohnen Meiß Kanafack, Reiß und Fehren der Kanafack sieht schlechter als wenn der Scharfrichter alte verreckte Pferde abschlachtet und der Speck ist mehr Dreck, Haar und Schweinerei, es zieht uns die Haare schon in die Höhe, wenn es von weiten kount. Nun sein wir wieder fort von da nach Paranagwa, da sein auf Wasser dann 8 Stunden gefahren dann auf den Dampfer, dann mußten wir eine neue Wohnung, da war es noch viel schlechter, da giebt es nur Balnectern Latten keine Thüre keine Fenster werden wir so bald nicht sehen den es giebt keine da heißt es Staat. Es giebt aber kein Haus wie in Deutschland den da werden die Schweine besser gehalten sie haben doch wenigstens Stroh wenn der Wind geht können sie sich vor Kälte schützen. Nun scheint uns wieder eine neue Sonne da haben Sie versprochen uns 6 Monate die Kost zu geben und haben auch ein Haus geschenkt und 150 Morgen Urwald dazu 20 Mitratz zur Pflanzung. Ein Morgen hat soviel wie ¾ aussaht in Deutschland ein Bet Kartoffeln den die ganzen Gewächse sind Wasser und keine Nahrung für Deutsche. Ich will nun schließen nichts gutes kann ich nicht schreiben, keine Lügen will ich nicht schicken den Menschen ins Unglück stürzen wie es die — — in Zwickau und auch noch Andere machen das will ich nicht. Liebe Tochter Anna. Sei nur so gut und schicke Dein Bild mit das wir uns einmal sat weinen das Du viel klüger warst wie wir, das sehen wir jetzt ein, denn es giebt doch Schlechtigkeit und der Schwindel ist zu groß unter den Menschen und der Sch..... in Zwickau der sollte Lebentig zerrissen werden wie viel Menschen ach und weh schreien, der hat uns verführt es müßte doch kein Herrgott im Himmel sein wenn dieser schlechte ungerechten Menschen nicht es käme wie er es verdient. Ich will nun schließen sei nur so gut und grüße uns alle Freunde, Verwande und Bekannte. Sie sollen nur für uns beten das wir einmal einander wieder sehen wir wollen nun Tag und Nacht beten und Arbeiten etwas zusammenbringen nur das wir wieder nach Sachsen kommen wenn die 6 Monate uns auch nicht retten so werden doch Jahre vergehen in unseren Unglück und wenn wir nur gesund bleiben wie wir bis jetzt alle sein. Es fließen viel mehr Thränen als ich Wasser zu trinken brauche, den die Arbeit war stets meine Freude und wir uns deshalb verbessern wollten dieserdwegen sind wir fortgemacht. Nun sei nur so gut und macht es allen Menschen bekannt das keine sich mehr ins Unglück stürzen lassen und die schon drinnen sein wieder raus kommen möchten die Deutschen Staaten würden sich nur ein Lob bei unserem Herrgott verdienen wenn sie die verführten Menschen wieder aus ihren Unglück frei machen, das wäre für die Landesherren und Regenten ein kleines und für uns alle ein großes. Liebe Anna sei so gut und laß den Brief in die Zeitung setzen da wäre es bald möglich das wir könnten erlöst werden, es finden sich doch oft gute Leute die andern aus der Noth helfen. Nun ich will schließen mit der Hofnung. Gott wird es wohl machen. Wir verbleiben Deine Eltern: